



Abb. 129. Anna auf Pöllauberg
von Marx Schokotnig 1714

hier beigesellen die Plastiken der beiden rückwärtigen Seitenaltäre. Im Zusammenhalt mit dem Rosalienaltar des Domes weise ich Schokotnigs Oeuvre ein den äußerst qualitätsvollen Kreuzaltar von Anger-Notthelfer, den laut Rechnung 1716 der Herr „Pülthauer zu Grätz“ stellte. (Abb. 125.) Die Dolorosa von Anger ist in Haltung, Gesichtsausdruck und Faltenbehandlung ein ausgesprochenes Gegenstück zum Evangelisten im Dome. Die Gebälksengelchen zu Anger tragen verhältnismäßig große Köpfe mit stark vorgewölbter Stirne, gleich denen der Kanzel und des Rosalienaltars im Dome. Sie haben eindeutige Pendants in der prachtvollen Engelgloriole am Hochaltar von St. Johann in Herberstein (Abb. 124), wo wie am Deckel der Domkanzel mächtige hölzerne Archivolten, „Schnürkel“ nennen sie die Barockrechnungen, das architektonische Gerüst bilden. Die Schrägaltäre zu St. Johann tragen die Statuen Joachim-Anna und Zacharias-Elisabeth, nach Stellungsmotiv, Faltengebung und Physiognomie unverkennbare Werkstattsgeschwister der genannten Altäre zu Pöllauberg, Pöllau und Graz-St. Leonhard. In Arnfels wurden am 24. August 1734 Kirche und 7 Altäre geweiht, doch schon 1717 hatte sie der Pfarrer von St. Johann im Saggautal benediziert. Etliche Seitenaltäre wie Johann Nepomuk (Hauptfiguren), Antonius (Gebälksengel) und so weiter gemahnen an Werke unseres vielbeschäftigten Meisters. Für Werke unseres Künstlers halte ich noch die Monika in der Stiegenkirche (Gotik, Tafel 60) und die Pieta am Antoniusaltar der Franziskanerkirche.

Mehrfach ist Marx Schokotnigs begabte Bildnerhand beteiligt am Statuenschmuck der

Grazer Hausfassaden. Andorfer nannte bereits die Mutter Gottes an der Hans-Sachs-Gasse Nr. 10 (Barock, Tafel 78). Ihr reihe ich überzeugt an die noch imposantere Immakulata (hier Tafel 120), die einst am Eckhaus Murgasse — Sackstraße thronte. Eine Doktordissertation hat sie — Johann Baptist Fischer zugeschrieben! Mein Votum bestimmt nicht nur die stilistische Verwandtschaft mit gesicherten Werken des Meisters, sondern auch der Umstand, daß 1708 das „Gegenhaus“ dem Registrator der Regierungskanzlei Caspar Canduzi eignete, Gründer der Wallfahrtskirche Mariatrost, in der bis 1755 der alte und der junge Schokotnig nachweisbar alle „vorfallenden“ Plastiken schufen. Ich meine das gegenüberliegende Haus Ecke Sporgasse — Sackstraße. Canduzzi hatte es dem Bildhauer Johann Lauber abgekauft. Hätte der diese prachtvolle Plastik zuwege gebracht, hätte er nicht lang vor dem Tode sein „Jus“ niedergelegt.